

überlegen, und zum Trost ängstlicher Gemüter hebe ich wenigstens einen Vorzug, den wir vor ihnen voraus haben, hervor. Dehn sagt nämlich (pag. 212) „der individuelle Geschmack ist in der alten Welt noch lange nicht so zurückgedrängt worden wie in der neuen, wo Mode, Reklame und nicht zuletzt der industrialische Geist die Bevölkerung zu einer erstaunlichen Gleichmässigkeit der Ansprüche und Bedürfnisse des Geschmackes und der Nachfrage geführt haben“. Etwas weniger klopft uns das Herz, wenn wir uns mit unserem „Rivalen aus früherer Zeit“, mit England beschäftigen. Es wäre unverantwortlich, wenn ich hier nichts über den am Meisten kritisierten Mann der Jetztzeit, über Chamberlain schreiben wollte, der nunmehr glücklich in das Repertoire der vaterländischen Tingel-Tangel aufgenommen worden ist, was immerhin eine gewisse Berühmtheit voraussetzt! Wer nur das liest, was im Economist über diesen modernsten Kämpfer in der wirtschaftlichen Arena geschrieben wird, gelangt leicht zu einer Minderschätzung seines Vorhabens, welches mindestens aus hochpatriotischem Streben hervorgegangen ist. P. Dehn widmet diesem Helden in seinem erwähnten Buch ein ganzes Kapitel (VII: der grösserbritische Zollverband) und klingt seine Betrachtung in der Vermutung aus, dass man sich nach den Neuwahlen zum englischen Unterhaus für einen Mittelweg, für industrielle Vergeltungs- und Verhandlungszölle entscheiden wird, wodurch die Möglichkeit gesichert erscheint, wieder in freihändlerische Bahnen zurück zu lenken oder auf den grösserbritischen Zollverband loszusteuern. Wenn man nach dem Lesen dieser objektiven gründlichen Betrachtung auch um vieles klüger als wie zuvor ist, so bleibt man doch immer noch im Ungewissen, ob England vom *free trade* zum *fair trade* übergehen wird und man muss sich auch hierbei, wie bei vielen anderen, die Nationen sowohl als die einzelnen Sterblichen beklemmenden Fragen, damit begnügen, ruhig abzuwarten. Dass es in old England im verflossenen Jahr in wirtschaftlicher Hinsicht besser als im Jahr vorher ausgesehen hat, lässt sich vermuten, wenn man das Steigen des gesamten Imports und Exports erwägt; immerhin ist es befremdlich, dass die Zahl der Beschäftigungslosen um ca. 50% höher als wie im 10jährigen Durchschnitt war. Auf Grund der Angaben der regelmässig allmonatlich berichtenden Gewerkschaften (*tradeunions*) die im Dezember 1904 573726 Mitglieder umfassten (Economist 21./1. 1905), betrug die durchschnittliche Anzahl der am Ende eines jeden Monats im Jahre 1904 ermittelten Beschäftigungslosen 6,5% gegen nur 4,1% im Durchschnitt der Jahre 1894 bis